

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 17.

Montag am 27. Juni

1842.

⚡ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6. halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig voraus bezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

### Jonathan Froc's Sommerepistel.

Auf die Berge will ich steigen,  
Wo die stolzen Larnen ragen,  
Bäche rauschen, Vögel singen,  
Und die dunklen Wolken jagen.

Heine.

Edle Dame, Carniolia, \*)  
Die du kletterst Feuerreben;  
Der als weißer Schwanenbuben  
Gletscherhäupter sich erheben;

Die du nährest Krebsenriesen  
Im Gurrflus dem Unterkrainer,  
Hechte, Huchen ohne Gleichen,  
Im Weldezer und Woscheiner;

Die du Grottenhäuser bauest  
Wundervoll dem Gnomenkönig,  
Und in Eichenhainen hegest  
Drahtgallen silbertönig;

Edle Dame! nicht gekannt bist  
Du von vielen deiner Kinder,  
Die gehört Tirolerbüchsen,  
Und gesehen Schwyzerrinder;

Die gebadet sich in Ischel,  
Die den Untersberg erklimmen,  
Und vielleicht als Mantelstücke  
In die Heimath wieder kommen.

Sind nicht deine Matten, deine  
Tannen grünend, Düste tauschend,  
Deine Ströme stolz und mächtig,  
Deine Felsenbäche rauschend?

Deine Alpen ungeheuer,  
Von der Sonne Gold umspinnend,  
Lieblich deine Sennerinnen,  
Kühlend deine Waldesbrommen?

Darum laß, o gute Dame!  
Deine Klüfte mich genießen,  
Laß hinaus mich, wo Gesundheit  
Und des Frohsinns Rosen sprießen.

In den Thälern, auf den Bergen  
Laß mich neue Kräfte saugen,  
Ferne vom Gestank des Moores,  
Und des Werfellebens Laugen.

Rosenbach, das Eldorado,  
Will ich fürder nicht besuchen;  
Valeant Kaffeegeschürfe,  
Würbe Kipfeln, Kirschentuchen.

Valeant Gogellenaugen,  
Jeenworte à la Rain und,  
Händedrücken, stille Seufzer,  
Und der Dämon: „Böser Leumund.“

Bei den »Naben“ in der Schilbka  
Ist das Cerevis zu trinken,  
„Grüner Berg“ und »Steinig“ wissen  
Sehr verführerisch zu winken.

Aber heute ist der Wein schlecht,  
Sind die Hendl schlecht gebacken,  
Gestern kam ein Werfeldreher,  
Morgen essen dich die Schnacken.

Harfenisten, Midasjäger,  
Zeigen sich auf allen Wegen,  
Die auf deine Trommelfelle  
Schreckliches Embargo legen.

Seit die Weltschen fortgezogen,  
Sind wir des Theaters ledig,  
Und da sei'n der langen Weile  
Alle guten Geister gnädig!

Darum hurtig fortgezogen,  
Auf! das Ränzchen werf am Rücken,  
Werft von euch, wenn's immer möglich,  
Des Geschäftes Geisteskrücken.

Wenn der Sonne Feueraugen  
Vor des Winters Nacht erblinden,  
Wollen wir, die kühnen Wandrer,  
Uns in Laibach wieder finden.

Und ein herzliches Wailete  
Sing' ich dir, du Pracht der Dancen!  
Wie du mich bis nun geliebt hast,  
Sollst mich ferner lieben. Amen.

### Ein Fest.

Sagor den 16. Juni 1842.

Heute wurden wir durch die lebhaftesten Zeichen der öffentlichen Freude auf den Eintritt eines für unsere Thäler wichtigen Ereignisses aufmerksam gemacht.

\*) Für einige Leser mag zu bemerken sein, daß Carniolia auf deutsch *Rain* heißt.

Herr Philipp Graf von Spaur und Walör, tirolerischer Landstand, und Herr Dr. Alfons von Widmann, k. k. Dicastrial-Advocat und Director des geognostisch-montanistischen Vereines für Tirol und Vorarlberg, haben sich nämlich mit dem um den vaterländischen Bergbau hoch verdienten Herrn Joseph Aßl aus Tirol, bisherigen Besitzer und Eigenthümer der Herrschaft Gallenberg, der Glasfabrik, der unerschöpflichen Kohlenlager zu Sagor und Reichenburg, und der an beiden Ufern des Saustromes aufgeschlossenen Bergwerke, zum Mitbesitze und zum Betriebe dieser Unternehmungen unter dem Namen „der Gewerkschaft am Saustrome zu Sagor“ vereinigt.

Die drei Gewerken versammelten sich am Plage vor dem Herrnhause, um dort den Grundstein zu einem Denkmale zu setzen, welches, diesen feierlichen Act für die Gegenwart und Zukunft bezeichnend, aus den dort bestehenden Gebirgs-Formationen mit all ihren in Gängen und Lagern führenden erdigen, brennlichen und metallischen Fosfilien errichtet werden sollte.

Zahlreiche Pöllerchüsse verkündeten die Feier, und das Knappencorps hatte sich um den Grundstein in seiner schönen Bergtracht aufgestellt.

Eine von einem anwesenden Freunde gehaltene Anrede eröffnete dem Publicum den Zweck des Festes und setzte die Verdienste des Gründers der Gewerkschaft, Herrn Joseph Aßl, sowohl, als die Aussichten, welche sich den Theilnehmern, den umliegenden Thalbewohnern und dem Vaterlande überhaupt zeigen, auseinander, und so begrüßte der Redner den Verein zuerst mit dem herzlichsten „Glück auf!“

Die Gedächtniß-Urkunde wurde nun von allen Anwesenden unterschrieben, und dann die beleuchtete nahe Steinkohlengrube befahren.

Die Feier endigte sich mit der Einsenkung des Steines, woran die Gewerken mit allen Freunden und Beamten thätigen Antheil nahmen.

Sagor hat den Ruf seiner mächtigen Steinkohlenflöze schon der früheren Zeit zu danken, wie denn auch die Bergbaue auf Eisen, Blei und Kupfer in den nahen und entfernten Thälern im grauen Alterthume mächtig umgegangen sind. Gränzkriege und andere Zeitverhältnisse haben den Betrieb gehemmt, und nur die vor nicht vielen Jahren errichtete Glasfabrik hielt die Steinkohlenaussteure in geringer Thätigkeit, bis auch dieselbe erloschen war.

Seitdem jedoch der Schmelzproceß der Erze mit Steinkohlen in Gang gesetzt wurde, konnte die Wichtigkeit dieser Flöze dem Scharfsinne des in diesen Gegenden wohl bewanderten und mit dem Bergbau jeder Art in Steiermark und Krain vertrauten Herrn Joseph Aßl nicht entgehen. Er setzte sich daher in den Besitz der Herrschaft Gallenberg, der Glasfabrik in Töplitz, des Eisenhüttenwerks zu Pafiek, der Steinkohlengruben zu Sagor, Lofach und Reichenburg, und eröffnete, mit eiserner Beharrlichkeit seiner Ueberzeugung folgend, die Bleigruben in St. Martin und viele andere ältere und neue Baue auf Eisen, Kupfer, Zink u. s. w.

Die Reichhaltigkeit der erschlossenen Erze hatte sich nun auf überraschende Weise dargethan, und es war nun an der Zeit, sich um ergiebige Mittel zum lebhaften Betriebe umzusehen. Das heutige Fest gab uns die frohe Kunde des erreichten Zieles.

Bereits sind sämmtliche Steinkohlenminen in Thätigkeit, die Bleigruben in rascher Ausbeute, und Flammöfen in's Feuer gesetzt. Blei- und Kupferöfen erwarten die hohe Concession. Der Eisen-Hochofen in Pafiek ist der Vollendung nahe, und wird mit einem Puddling-, Walz- und Zerrrennhammerwerk in Verbindung gebracht, für eine Zinkhütte liegen alle Materialien vor, und die Glasfabrik arbeitet schon seit einem Jahre. Es sind ferner die nöthigen Gebäude angekauft und erbaut, und ein zweiter Hochofen ist in nächste Aussicht gestellt. Die Zahl der Arbeiter hat sich bereits über 150 vermehrt.

Die Wien-Triester-Eisenbahn wird an allen diesen Werkern vorüberziehen, und mit den wohlfeilsten und besten Brennmaterialien versehen werden, und eben so bietet der Saustrom die leichteste Ausfuhr aller Producte an.

Es ist nicht der Zweck dieser Relation, den Gegenstand im Detail durchzuführen, doch genügt dieses wenigstens, das Fest zu rechtfertigen, welches heute von den Theilnehmern sowohl, als von den gesammten Thalbewohnern gefeiert wurde.

N. N.

## Die Tänzerin.

Novellere.

(Fortsetzung.)

Arthur war bewegt, und nachdem er sie lange theilnehmend angeblickt, sagte er: „Das Geschick hat uns vereint, und Niemand kann demselben entfliehen. Warum will meine geliebte Malvina die Freude dieser wenigen Stunden unseres Zusammenseins mit so traurigen Betrachtungen stören, welche dich unglücklich machen, ohne dir mehr nützen zu können. Hier, wo in der grauen Vorzeit Ulysses sieben volle Jahre in Liebesbanden lag, fand ich in dir eine zweite Kalyppsa, und die Felsen waren einst Zeuge seines Glückes, wie jetzt des meinigen, die, obgleich sie ein Echo für unsere Gespräche haben, sich an uns doch nicht als Verräther erweisen werden.“

Einige Stunden entschwanden den Liebenden unbewußt, erst als der Mond auftauchte, gewahrte Arthur, wie schnell die Zeit auf ihren eiligen Firtichen dahingeeilt sei.

„Ich muß an die Rückkehr denken, theure Malvina!“

„Könnte ich mich nur in eine Möve verwandeln, um dich, mein Arthur, auf deiner Fahrt zu umkreisen! Wann seh' ich dich wieder, Arthur?“

„Nächsten Freitag.“

„Warum wählst du einen Tag, der Unglück bringen soll?“

„Wir wollen ihn doch glücklich verleben.“

Die Liebenden schieden.

## VII.

Violantina schritt in heftigster Aufregung in ihrem Zimmer auf und nieder. „Erzähle nur immer weiter, Nina, verschweige mir auch nicht die kleinste Kleinigkeit, ich will, ich muß Alles hören.“ Nina stand noch immer zögernd da. „Ende doch!“

„Wenn Sie es durchaus haben wollen, meine theure Herrin, so werde ich denn meine Mittheilung vollenden. Sie müssen sich nicht grämen, die Männer können nicht beständig in ihrer Liebe sein, darum muß man sie mit gleicher Münze zahlen. Ich mache es immer so.“

„Also, Angelo folgte dem Capitän Arthur auf Schritt und Tritt, und berichtet mir denn nun, daß er ihn selbst mit seinem Gefährten Pietro nach dem Inselchen geführt habe.“

„Der Verräther!“ unterbrach sie Violantina.

„Da weilst er, bis die Sterne am Himmel erscheinen, und im Zurückfahren noch bleiben seine Augen beständig auf die Villa geheftet. Auf dem Balcon zeigt sich eine dunkle Gestalt, die Marquise, welche dann verschwindet. Ein brennend Licht erscheint hierauf in dem Fenster neben dem Balcon, das lange sichtbar bleibt. Doch ich will nicht weiter erzählen, ich sehe Ihre Qualen zu deutlich in Ihrem Angesichte gemalt. Lassen Sie mich schweigen.“

„Fahre nur immer fort, das Nergste ist vorüber.“

„Dann vertraute mir Angelo auch, daß der Capitän Arthur sich zur Abreise rüste.“

„Hast du auch recht gehört, Nina? zur Abreise?“

„Ja, ja, zur Abreise; jedoch sind ihm in letzter Woche vier Matrosen entwichen, und Angelo hat nun den Auftrag, andere zu werben.“

Die Tänzerin war in Gedanken versunken, und schien den Schluß der Erzählung Nina's nicht zu hören.

„Nina“, sagte sie endlich, „ich will morgen früh mit Angelo selbst sprechen. Bescheide ihn zu mir, hörst du?“

Die Dienerin versprach, ihre Befehle zu befolgen.

Die helltönende Glocke in Violantina's Borge-mach rief Nina von dannen.

Arthur trat bald darauf ein, und begrüßte die Tänzerin mit einem freudeleuchtenden Gesichte, welches jedoch ernster wurde, als er Violantina's verstörtes Wesen entdeckte.

„Warum so in dich gefehrt, geliebte Violantina?“

Die Tänzerin ließ ihn ohne Antwort.

„Zürnst du?“ Die Tänzerin blieb stumm. „Violantina, warum spannst du meine Gefühle auf eine solche Folter? Was habe ich verschuldet?“

Die Tänzerin heftete nun zum ersten Male ihr Auge auf Arthur, dessen Verlegenheit zunehmend wuchs.

„Herr Capitän“, hub sie dann an, indem sie Arthur mit stolzer Haltung entgegentrat, Ihre Fragen erwiedere ich nicht, stellen Sie selbe an Ihr Gewissen, wenn Sie allein sind, da ich Ihnen die Beschämung ersparen will. Sie stehen entlarvt vor mir. Ich kenne Ihr

Verhältniß zur Marquise della Stella. Ich mache Ihnen keine Vorwürfe. Wir sind getrennt auf immer!“

Violantina wollte das Zimmer verlassen, jedoch Arthur ergriff mit Hefigkeit ihre Hand. „Höre mich, Violantina! Ich kann nicht heucheln. Dich und sie liebe ich, in meinem Herzen bist du und sie zu einem Wesen zusammengeschmolzen, welches dasselbe mit unaussprechlicher Wonne ausfüllt. Das Geschick hat dich und sie zu dem Leitsterne meines Lebens auserwählt, und mit seinem Erblichen bricht auch mein Herz. Diese Doppelliebe ist mein Glück.“

„Doppelliebe“, erwiderte Violantina kalt, „ist unmöglich, Nichts im weiten Reiche der Natur ist einem Andern gleich, Nichts, gar Nichts. Sie liebst du allein, und ich war nur das Spielzeug deiner müßigen Stunden. Ich bin Spanierin — glühend in der Liebe wie in der Rache.“

Violantina eilte, Dies sprechend, aus dem Gemache. Arthur versuchte vergebens sie aufzuhalten, und verließ dann beschämt und verwundet Violantina's Wohnung, um sie nie wieder zu betreten.

Am nächsten Tage vermißte man die Tänzerin, und alle Nachforschungen über ihr plötzliches Verschwinden blieben fruchtlos.

## VIII.

Es war einer von jenen feierlichen Abenden, an welchen die ganze Landschaft, gleichsam trauernd über das Sinken der Sonne, mit Stillschweigen das Verschwinden ihrer letzten Strahlen bewacht. Alles ringsum war in Ruhe versunken, nicht ein Wölkchen zog am klaren Himmel dahin, nicht ein Blatt bewegte sich, Alles harmonirte mit dem Schweigen der Natur.

Arthur und Malvina saßen unter einer von Weinreben umrankten Laube, jedoch stiller und in sich gefehrter als sonst, gleichsam als ob der Schatten kommender Ereignisse ihr Inneres verdunkelt hätte. Sie blickten sich lange Zeit, ohne zu sprechen, an, Malvina pflückte eine noch unentfaltete Rosenknospe ab und betrachtete sie nachdenkend.

„Diese Blume gleicht den süßen, zarten Hoffnungen unsrer Jugend, welche alle dahin schwinden und verwelken, ehe noch der Herbst unsres Lebens beginnt. Könnte ich auf dem Strome meiner Jahre zu der Quelle der ersten Thränen und des ersten Lächelns zurückschiffen, ich möchte es nicht versuchen, denn ich fände nur verwelkte Blumen. Jeder Pulsschlag treibt den Fluß meiner Tage näher dem Meer der Ewigkeit. Möge er schnell dahineilen! Mir ist heute so beklommen um's Herz, ohne daß ich mir die Ursache erklären kann. Arthur, mir ist, als ob wir uns heute zum letzten Male sähen. Ich glaube an Ahnungen! Arthur, ich kann nicht Ruhe finden. Als deine Barke sich der Insel näherte, sah ich eine andere der deinen folgen, jedoch einen großen Umweg um das Vorgebirge nehmen. Mir wurde bei ihrem Anblicke so unheimlich zu Muthe!“

„Du ängstigt dich ohne Ursache. jene Barke wird die eines heimkehrenden Fischers gewesen sein. Erheitere

dich, geliebte Malvina, und singe mir mein Lieblingslied.“

„Ich möchte eher weinen als singen. Mir ist so unersprechlich bange!“

„Versuche es nur.“

Malvina lächelte wehmüthig, aber gewährend.

„Nicht dein Lieblingslied will ich singen, doch ein anderes.“

„Kennst du“, fing sie an; „Arthur, die Stimme versagt mir.“

„Versuche es nur noch einmal.“

Malvina begann mit zitternder Stimme:

„Kennst du den tiefstgefühlten Schmerz,  
Den es auf dieser Erde giebt,  
Wenn das Geschick das junge Herz  
In seiner Blüthezeit zerstiebt?“

(Fortsetzung folgt.)

### Neues.

(Dächer von Pappdeckel.) Die biberbürger Papierfabrik im preßburger Comitatz hat, dem „Ungar“ zufolge, eine neue Art Pappdeckel erfunden, die sich zur Bedachung der Häuser vorzüglich eignet, indem sie dem Schnee und Regen widersteht und zugleich vor jeder Entzündbarkeit gesichert ist. Versuche, die von einigen Oekonomien bereits angestellt worden sind, lieferten das Resultat, daß diese Dachungart besser und dauerhafter ist, als die mit Ziegeln oder Schindeln. Auch kommt ein solches Dach, da 12 Stück dieser Deckel eine Quadratklafter einnehmen und ein Stück an Ort und Stelle nur 12 kr. C. M. kostet, im Preise nicht höher als ein Schindeldach zu stehen. —

(Ungarische Gefangene.) Bei Gelegenheit der possleganer Feuerbrunst, erzählt der „Ungar“, als das verheerende Element am furchtbarsten wüthete, sprengten die Comitatzgefangenen ihre Fesseln, stürzten unaufgefordert in die Flammen, retteten, trotz der augenscheinlichsten Lebensgefahr, Menschen und Eigenthum, und fanden sich, nachdem die Feuerbrunst getilgt war, drei ausgenommen, freiwillig wieder im Gefängnisse ein. —

(Mehrere Fabricanten), welche bei der letzten Gewerbeausstellung in Warschau die beachtenswertheften Fabricate lieferten, haben Orden und Medaillen erhalten. —

(Espronceda,) Spaniens größter lyrische Dichter in der neuern Zeit, ist am 23. Mai nach einer nur zweitägigen Krankheit an einer Entzündung gestorben. Die Nachricht von seinem Tode machte einen tiefen Eindruck auf den Congreß, dem sie noch in der Sitzung vom 23. mitgetheilt wurde. —

(Wissenschaftliche Reisen.) Frankreich verwendete bisher nur 12.000 Franken auf wissenschaftliche Reisen; Willemar, der Minister des öffentlichen Unterrichtes, hat im diesjährigen Budget diese Summe um 100.000 Franken vermehrt. —

(Aus Hamburg.) Nach dem in Hamburg erscheinenden „Freischütz“ sind bei der Feuerbrunst 107 Personen verlest, 26 getödtet und bis jetzt gefunden worden; 28 Personen werden noch vermisst. —

(Ein getaufter Chinese in Rom.) Ein Chinese, welcher dem Martyrertode eines christlichen Missionärs bewohnte, fühlte sich von der Unerschütterlichkeit, mit wel-

cher dieser Mann starb, so gewaltig ergriffen, daß er selbst ein Christ wurde. Er schiffte sich nach Europa ein, und pilgerete nach Rom, wo er sich der Malerei widmete. Er hat in seiner Kunst bedeutende Fortschritte gemacht, und in London ist gegenwärtig ein Gemälde von ihm ausgestellt, dessen correcte Zeichnung und lebhaftes Colorit allgemein gerühmt werden. Der Gegenstand ist der Tod des christlichen Missionärs, dessen Zeuge er selbst war, und der die Aenderung seines Glaubens und seines Lebens veranlaßte. —

(Etwas aus Ungarn.) „Warum zählen die Volksschulen bei uns oft so wenig Schüler?“ fragt der „Ungar.“ Und er giebt folgende Antwort: „Weil die Eltern zu arm sind, um ihre Kinder für Geld unterrichten zu lassen. In einer der öfner Vorstädte vermochte man nur mit genauer Noth 60 bis 70 Zöglinge zusammen zu bringen, nachdem für jeden einzelnen 20 kr. Schulgeld bezahlt werden mußte. Kaum wurde dieses aufgehoben, und schon nach 3 Tagen waren mehr als 120 Schüler versammelt, und täglich steigt ihre Zahl. Zu Pinczehely besuchten diesen Winter über kaum 40 bis 50 Zöglinge die Schule, kaum wurde das Schulgeld cassirt, und schon sind mehr als 200 beisammen. Der verarmten Volksschule muß man Unterricht und Erziehung stets umsonst bieten; wer mit materiellem Elend kämpft, fühlt keinen Impuls, für geistige Bildung Opfer zu bringen.“ —

(Der Gebrauch der Vorspanne) ist, wie wir im „Ungar“ lesen, in der letzten Ständeversammlung des preßburger Comitatzes so sehr beschränkt worden, daß man diese Last beinahe als aufgehoben betrachten kann. „Uebermaß eine Erleichterung des contribuirenden Bauers“, setzt die genannte Zeitschrift hinzu. „Gott träufte immerfort den Thau des Mitleids in die Herzen der Adelligen, die in Ungarn ein so weites Feld zu Concessionen haben.“ —

### Mannigfaltiges.

Aus Scribe „une chaine“.

Clérambeau. Wenn die Kammer, die schon das literarische Eigenthum unterdrückt hat, wenn die Kammer, die immer die Oekonomie und den Fortschritt im Auge hat, einmal die Künste und die Künstler unterdrückt, dann schrei' ich: Bravo!... Ich stimme ganz für jenen Herrn, sein Name fällt mir nicht ein, der aus den Harfen und Clavieren von Mahagoni Weberhölle machen wollte. Der ist mein Mann, der versteht sich auf Industrie und das Interesse Aller.

Sektor. Außer der Instrumentenmacher.

Clérambeau. Was gehen mich die Instrumentenmacher an!

Volksoptern und Opernvolk.

Volksoptern, — lasen wir im „Humoristen“ — wie einst der „Freischütz“, die „Sauberslöte“, u. s. w. waren, nehmen in unserer Zeit immer mehr ab, das Opernvolk aber nimmt täglich zu.

Eine zweckmäßige Ukase.

In Rußland ist die Ukase Peter's des Großen an alle Beamte in jedem Amtszimmer angeheftet, in welcher befohlen wird, Jedem mit gebührender Höflichkeit zu behandeln.

### Der „Ungar“.

Mit 1. Juli 1842 beginnt das zweite Semester des ersten Jahrganges dieser Zeitschrift, die sich im Beginne schon, als ein Organ für vaterländische Interessen, einer so ungewöhnlichen Theilnahme zu erfreuen hatte.

Der „Ungar“, Originalartikel ausgezeichneter Schriftsteller enthaltend, erscheint täglich, sonach wöchentlich in sechs Nummern. Der halbjährige Pränumerationsbetrag ist, sammt allen wöchentlich erscheinenden Modenbildern, Musik- und artistischen Beilagen, bei allen k. k. Postämtern 6 fl. C. M.

Verlag und Redaction des „Ungar“.